

Der Kommissar der leisen Töne

Michael Fitz ist im Chiemsee-Krimi zum Chef aufgestiegen – Auch als Musiker melancholisch

Wenn Carlo Menzinger auf dem Bildschirm erscheint, dann dauert es keine zehn Minuten und der Assistent der Münchner Tatort-Kommissare Batic und Leitmayr hat die Sympathie auf seiner Seite. Wenn Michael Fitz im Café gegenüber sitzt, dann bedarf es keiner zwei Minuten und der nette Kerl von nebenan scheint seltsam vertaut. Denn der 55-jährige Schauspieler, und, ja, Musiker, mimt nicht nur auf der Mattscheibe den lässigen Charmebolzen, er verkörpert den entspannten Everybodys-Darling mit sanfter Präsenz.

Vielleicht hat er sich die Extravaganzen nie angewöhnt, auch nicht, als er 17 Jahre lang immer wieder sonntags um 20.15 Uhr im Laufschritt mit wehenden Haaren die bundesdeutschen Wohnzimmer eroberte und als Joker sogar langweilige Geschichten aufhellte. „Der Carlo, der war immer ein Trumpf für die Autoren“, erzählt Michael Fitz, „das war ein gefundenes Fressen für sie – und für mich.“ Denn die Figur dieses abgedrehten Polizisten, der sich auf Wunsch seines Protagonisten sogar mit einem Schnurrbart abfinden musste, hatte Potenzial: Sie durfte sich entwickeln, bis hin zum Oberkommissar. 17 Jahre lang haben es der Carlo und sein Alter Ego miteinander ausgehalten, dann musste sich Michael Fitz abnabeln. Denn die zwei hatten heftige Déjà-vus: „Ich habe ein Drehbuch gelesen und mir gedacht, das hat der Menzinger schon mal gemacht, genau diese Situation“, erzählt Fitz. Da war es Zeit für ihn aufzuhören – trotz des Erfolgs, der einem Tatort-Mimen auf dem Silbertablett serviert wird.

Dabei hatte diese zugkräftige Werbe-Tour mit dem Ersten auch einen Bremsklotz am Bein: Denn beim Tatort ist in der langen, traditionsreichen Geschichte der Krimiserie noch nie ein Handlanger zum Chef aufgestiegen: Ein ewiger Assistent bleibt ein ewiger Assistent. „Ja, natürlich ist das ein Problem, weil’s ja in Deutschland sogar in Fachkreisen viele Menschen gibt, die ganz offenbar von der Rolle auf den Schauspieler schließen“, bringt es Michael Fitz auf den Punkt. Am Ende steht dann die Schlussfolgerung im Raum: „Das ist einer, den kann man für einen guten Sidekick nehmen, aber nicht für eine tragende Hauptfigur“, musste Michael Fitz erfahren, – bis im Sommer 2012 der Hattinger kam: Er ist der Chiemsee-Kommissar, der dem gebürtigen Münchner – fast – auf den Leib geschrieben ist. Denn auch wenn die Drehbuchautorin eine Cousine aus der film- und fernsehverwöhnten Fitz-Familie ist, war die Besetzung das Ergebnis einer Casting-Runde. Der Hattinger, der wortkarge, sparsame, hagenbuchene Chef der Priener Ermittlungsbehörde, ist die passende Rolle für den Schauspieler der leisen Töne. Und doch kommt er dabei nicht ganz groß raus. Denn neben dem kauzigen Kommissar röhrt ein zweiter Platzhirsch ins Berchtesgadener Land. Edgar Selge wird zwar vermutlich keine feste Figur im Chiemsee-Krimi werden, doch Regisseur Hans Steinbichler wollte mit dem kanti-

gen Kerl aus dem Sauerland unbedingt einmal arbeiten. Und so setzt sich der eine selbstbewusst in Szene, und der andere rutscht ein wenig aus dem grellen Rampenlicht heraus. „Nein, das war nicht ganz reibungslos“, schiebt Michael Fitz seinen Kommissar wieder zurück in den Mittelpunkt. Schließlich steht jetzt die Folgeverfilmung zur Entscheidung an. „Wir haben hervorragende Quoten, über sechs Millionen Zuschauer, über 18 Prozent Markt-



Warten auf den Hattinger: Michael Fitz weiß noch nicht, wann die zweite Folge des Chiemsee-Krimis gedreht wird. Foto: M. Fitz

anteil – das ist sensationell gut an einem Montagabend“, klatscht Michael Fitz die Trümpfe auf den Tisch. Und doch drängt sich keiner auf und forciert den Hattinger für Folge 2.

Dabei pressiert’s: Schließlich schieben sich schon „70-Auftritte plus x“ dazwischen. Denn

Das Leben im Zeitraffer

Michael Fitz war drei Jahre alt, als sich die Eltern scheiden ließen. Er zog mit der Mutter und dem älteren Bruder in den Münchner Norden. Doch der Vater, Volksschauspieler Gerd Fitz, blieb ihm bis ins Erwachsenenalter unerreichbare Identifikationsfigur. Sein Abitur gab Michael Fitz mit 18 Jahren zugunsten einer Straßenmusikerkarriere in London auf, die Liebe holte ihn wieder zurück nach Deutschland. Er ist verheiratet und hat einen Sohn (21). Mit dem „Schwammerlkönig“ gelang ihm 1986 der Durchbruch. Aufträge vor und hinter der Kamera folgten. Die Musik aber begleitet ihn durchs Leben. 14 CDs hat er bereits produziert. „Wenn I schaug“ und „Live & Aloa“ sind die jüngsten Werke mit Liedern vor allem im bayerischen Dialekt. Aus der Liste der Filmografie des 55-Jährigen sind nur ein paar markante Eckpfeiler herausgegriffen: 1986-1987 Der Schwammerlkönig, 1992-2007 Tatort als Carlo Menzinger, 1995-2000 Aus heiterem Himmel, 2005 Marias letzte Reise (Deutscher Fernsehpreis und Bayerischer Fernsehpreis), 2012 Der Schwarzwaldhof, Fünf Freunde, Ludwig II., 2013 Tatort – Macht und Ohnmacht, Hattinger – Ein Chiemseekrimi. mir

Michael Fitz, der bei seiner Mutter in einer Patchwork-Familie am Hasenberg aufwuchs, steht auf zwei Beinen: Schauspielerei und Musik. Obwohl die sanften Töne und die sehr persönlichen Themen schon immer hinter dem lukrativeren Geschäft hinterherhecheln mussten. Die 14. CD allerdings dringt auf eine Halbe-halbe-Balance in der persönlichen Werteskala des Michael Fitz. „Live und aloa“ heißt die Scheibe, die im Januar herausgekommen ist und einen wunderbar tiefsinnigen, oft auch melancholischen Michael Fitz offenbart.

Der Weg nach oben auf die strahlend erleuchtete Kleinkunsthöhle hat ganz unten angefangen: Der 18-jährige opferte sein Abitur der Keller-Karriere in der Londoner U-Bahn, die dem aufmüpfigen Sturm-und Drang-Poeten eine ideale Plattform bot. „Das sind eben so Dinge, die man sammelt, die man nicht mehr missen möchte“, meint Michael Fitz rückblickend. Doch die Musik ist eine launische Begleiterin und hat ihren Partner in eine tiefe Lebenskrise geworfen: „Ich habe 2001 aufgehört, nachdem ich eine sehr erfolgreiche Platte in hochdeutscher Sprache herausgebracht habe“, erzählt der Tausendsassa der vielen Gitarren, „ich habe mich singen hören, und mir gedacht, es erreicht mich gar nicht mehr.“ Und dann kamen fünf Jahre Pause – bis der Dialekt den Weg zu den Gefühlen freigeschaufelt hat, bis das Boarische das Herz wieder in seinem Innersten berührt hat: Heute ist der Singersongwriter alleine unterwegs, ohne Band, ohne Dogma. „Mit Bayerisch komme ich am Nächstesten an mich ran, da bin am Authentischsten“, weiß er. „Aber ich mache auch wieder hochdeutsche Sachen.“ Die sind dann kühler, sachlicher, rationaler. Im Schriftdeutsch ruckelt die Tonlage auch um ein paar Nuancen nach oben. „Damit kann man wunderbar spielen“, unterstreicht Fitz seine Vielseitigkeit.

Dabei stellt sich für einen Außenstehenden die Frage, ob diese doppelgleisige Fahrt auf hohem künstlerischen Niveau letztendlich zu einer Entscheidung führen muss: „Also das Leben bringt’s eh, wie es sein soll“, meint Fitz, „jetzt bin ich bei fast 80 Auftritten bis in den Herbst hinein.“ Da bleibt dann höchstens im Sommerloch Zeit für die Straßenfeger des Fernsehprogramms – fürs Traumschiff, falls es denn im Südosten von München einmal andocken sollte oder für die Freitagabend-Produktion, die noch eine Anfrage losschicken könnte.

Die Rolle in einem Historiensinken allerdings, diese Rolle würde Michael Fitz in seiner Sammlung noch fehlen. Doch bisher hat weder die Pilgerin einen Platz an ihrer Seite angeboten noch die Wanderhure ihren Planwagen Richtung Oberbayern gesteuert. Und so wird hoffentlich der Hattinger wieder anklopfen und den Darsteller des kauzigen Kommissars für einen spannenden Dreh am Ufer des Chiemsees buchen. Sechs Millionen Zuschauer warten schon darauf.

Michaela Resch